Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 4 (1900)

Artikel: Der Ring des Gyges in der Schweiz

Autor: Liebenau, Th. v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Quand'ebbe finito, il vecchio le consegnò la secchia dicendole:

«Se non muterai vita, verrai qui un giorno da me e vi rimarrai sempre fra le più immonde bestiaccie. Ora va là a suonare quella campanella.»

La fanciulla vi andò, ed avendo alzato il capo per guardare la campanella, venne colpita alla fronte da una meta bovina sì che le spruzzò tutta la faccia e sembrava un mostro irriconoscibile.

Il vecchiaccio le aperse allora una porta e la fanciulla si trovò di sopra nella strada.

Corse a casa dalla mamma e piangendo le raccontò l'accaduto. Ma quella risposele:

«Perchè sei stata prima tanto poltrona e disubbidiente, ora sei stata castigata.»

Der Ring des Gyges in der Schweiz.

Von Dr. Th. v. Liebenau in Luzern.

Zu den ältesten abergläubischen Vorstellungen gehört diejenige von der Kraft der Edelsteine. Schon Plato, Republ. II 3 erzählt uns von dem Edelsteine im Ringe des Königs Gyges von Lydien, der — wenn gegen den Inhaber gekehrt — die Wirkung hatte, dass man denselben nicht sah, während der Träger des Ringes alles um sich sah.

Später soll Kaiser Nero einen Smaragd besessen haben, durch den er in seinem Palaste sah, was im Theater vor sich ging.

Diese Vorstellungen lebten auch in der Schweiz mit einigen Variationen noch lange fort. Solche Zauberringe schrieb das Volk besonders Kriegern zu, die sich derselben zu strategischen Zwecken mit mehr oder weniger Glück bedienten. Nach der Volkssage sind die glänzenden Erfolge des Hauptmanns Wilhelm Frölich bei Cerisole, 1544, einem Ringe zuzuschreiben, durch den der kühne Söldnerführer in der „Bemunder-Schlacht" sich und seine Soldaten unsichtbar machen und in einen Nebel einhüllen konnte. So hörte noch im Jahre 1608 Hans Räber von Wolhusen erzählen, „als er zu synen nachpuren z'Dorff gangen von hauptman Frölich seligen, dass er sich im krieg vom fyend unsichtbar, oder ein nebel können machen, das man syn volk nitt sähen können.

Daruff er gesagt: er habe auch in einem buch geläsen, dass man könne ein ring machen mit einem oügli und etwas zügs daryn, dass, so man die hand beschliesse, werde einer unsichtbar . . . Dessglychen könne man ein liecht zurüsten, dass man vermeine ein gemach sye gantz silberin oder voller hasen . . . Diss buch habe er von einem meister im Wallis erkaufft.“ Luzerner Thurmbuch XIV 20, b.

Weniger wirkungsvoll war das 1620, 11. September, im Treffen zu Tirano angeblich vom Teufelsbeschwörer im Heere des Obersten Wolfgang von Mülinen von Bern angewendete Mittel. Peter Haldimann von Mägenwyl berichtet darüber 1626, „als er der Jaren mit dem Obersten von Müllinen in Pünten gezogen, habe er allen Soldaten seckhli geben, die sy für den Schutz gebrucht habent, dass wann sy selbige über sich gehabt, ein näbel ob inen uffgangen sye.“ Thurmbuch XIII 100.

Statt des schützenden Ringes und des unsichtbar machenden Pulvers nahm man auch die Passauerkunst zu Hilfe. Diese wollte 1635 Balthasar Kridiger von Baden von einem „Hochdütschen“ erlernt haben. Thurmbuch XVIII 22.

Ueber Passauerkunst, Amulette und verwandte Sachen in der Schweiz vgl. Anz. f. schweiz. Gesch. u. Alt. 1857, 8—11; Jahrb. f. schweiz. Gesch. XIX 91—92. Zur Literatur über die Kraft der Edelsteine vgl. Bächtold, Deutsche Handschr. a. d. Brit. Mus. 1873, 153—166.

Volkstümliches aus dem Frei- und Kelleramt.

Von S. Meier, Lehrer, in Jonen.

(Fortsetzung).

Kleidung.

Wie mit dem zunehmenden Alter die Ernährungsweise der Kinder sich ändert, so erleidet auch die Kleidung eine Aenderung. Statt Windeln und Gschöpli gibts weisse oder farbige Hemdchen oder Röcklein, „Schübeli“ (Schürzchen), wollene Strümpfchen, Finklein oder Schühlein und Hütchen aus Strohgeflecht oder Piqué, nebst Geiferlätzchen, alles nach modernstem Schnitt. Diese Kleidung bleibt für Knaben und Mädchen gleich bis etwa